

wo der große Humanist sechs Altersjahre verbrachte, gehalten wurde. In kurzen, aber außerordentlich klaren Worten zeichnet Ritter das geistige Bild des Erasmus und seiner Umgebung. Das eigenartige Verhältnis, in dem der Gelehrte zu den übrigen Humanisten, die ihn vergötterten, zu den Reformatoren, die ihn nicht verstanden, zur alten Kirche, die er angriff und der er trotzdem treu blieb, gestanden hat, ist hier klar erfaßt und beleuchtet. In Ritters Deutung kämpfte Erasmus von Rotterdam einen tragischen Kampf für die Verwirklichung von Idealen, deren Unmöglichkeit er selbst einsehen mußte, für das Ideal einer christlichen Humanität auf kosmopolitischer und republikanischer Grundlage.

Der Festrede ist eine sehr aufschlußreiche Arbeit über die Erasmusdrucke der Freiburger Universität beigegeben. Sie zeigt klar den außerordentlich starken Einfluß, den Erasmus' Schriften auf sein Jahrhundert ausgeübt haben. Von einer großen Mehrheit der heute in der Bibliothek vorhandenen Werke konnte auch festgestellt werden, wer der ursprüngliche Besitzer war und wie die Bücher an die Universitätsbibliothek kamen, so daß hier der Ausschnitt einer interessanten Bibliotheksgeschichte gegeben ist.

S. v. Brockdorff.

Blehl, Ludwig, Das liturgische Gebet für Kaiser und Reich. Schöningh, Paderborn 1937. 8°. 173 S.

In vorliegender Arbeit soll der Versuch unternommen werden, das liturgische Gebet für Kaiser und Reich, weiterhin für Obrigkeit und Vaterland, systematisch darzulegen. Bescheiden nennt der Verfasser sein Werk nur einen Versuch. Tatsächlich ist eine außerordentlich gründliche Arbeit geleistet worden. Zwar wurden nur die Bestände der Münchner Staatsbibliothek und des Georgianums hauptsächlich für diese Untersuchung verwendet, aber allein die Schätze der Münchner Staatsbibliothek bieten ja ein ungemein umfangreiches Material.

Eine kurze Einleitung beleuchtet die Art und die Motive des Gebetes für Herrscher und Staat in der vorchristlichen Zeit, zeigt die religiösen und politischen Inhalte dieser Gebete bei den Orientalen, Griechen und Römern auf. Das junge Christentum übernimmt diese Gebete nicht einfach von seinen Vorgängern, sie werden vielmehr ethisch neu fundiert durch die Apostelbriefe und Väterchriften. Schon das Christentum der Katakombenzeit hat für den heidnischen Kaiser gebetet, seit Konstantin wird das offizielle Gebet der Kirche für den christlichen Herrscher selbstverständlich.

Mit der Krönung Karls des Großen übernimmt die römisch-fränkische Kirche das Gebet für Kaiser und Reich und durch Jahrhunderte hindurch ist nun das Verhältnis zwischen Papst und Kaiser, Kirche und Staat aus den „politischen Gebeten“ abzulesen. Des Schutzherren der Kirche gedenkt die römische Liturgie zunächst in zahlreichen Messen und Gebeten, vor allem aber in einer ständigen Kommemoration an der ausgezeichnetsten Stelle überhaupt, im Kanon der Messe. Hier stand im „Te igitur“ an jener Stelle, wo heute noch Papst und Bischof mit Namen genannt werden, auch der Name des Kaisers. Allmählich wird dieser Name außerhalb des Reiches durch den des Landesherrn verdrängt oder dieser erscheint doch neben dem Kaiser. Im Investiturstreit streicht auch Rom den Kaisernamen. Aber die reichstreuen Klöster Deutschlands und die großen Reichsabteien halten an dem Gedenken des Kaisers im Kanon fest, hier lebte der alte Reichsgedanke noch weiter. (Ein großer Teil der für die Arbeit benutzten Mss. stammt aus den bayerischen Klöstern und Abteien.)

Neben dem ständigen Gebet für den Kaiser, das Reich und das kaiserliche Heer gab es dann noch eine große Anzahl „politischer Messen“ und die eigenartigen „Laudes“, Akklamationen, die vor allem bei der Kaiserkrönung gebetet wurden. Nirgends leuchtet die Reichsidee, wie sie eigentlich war, klarer auf, als in den Gebeten der Kirche für den Herrscher, vor allem im liturgischen Akt der Kaiserkrönung. Hier wird der Imperator ausgeson-

dert vom Volk, erhält eine Weihe, die ihm zwar nicht priesterliche Würden, aber doch ausgezeichnete Vorrechte verlieh. Von eindringlichster Anschaulichkeit war es, wenn der Kaiser, dessen Hauptaufgabe Schutz und Ausbreitung des Evangeliums war, in der Krönungsmesse selbst das Evangelium sang, nachdem er vorher dreimal sein Schwert geschwungen hatte. Zahllos sind die liturgischen Gebete für den Herrscher bei allen möglichen Anlässen, die sich in den Missalien und liturgischen Handschriften der Klöster des Reiches finden, waren doch die Könige durch Stiftungen und Gebetsverbündungen eng mit ihnen verbunden. Diese Verbundenheit kam auch im liturgischen Empfang des Herrschers zum Ausdruck, wie ihn z. B. St. Gallen überliefert hat. Analog den Gebeten für den Herrscher gibt es auch Texte für die Herrscherin und die königlichen Kinder, vor allem den Thronerben.

Der Untersuchung sind noch Gebetstexte und Urkunden beigegeben. Es ist eine sehr wertvolle, gründliche und anregende Arbeit, die einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis des Reichsgedankens und des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche liefert.

S. v. Brockdorff.

Rosenfeld, Hans-Friedrich, Der hl. Christophorus. Seine Verehrung und seine Legende. (Acta Academiae Aboensis, Hum. X, 3.) Komm.-Verlag Harrassowitz, Leipzig, 1937, gr.-8° XX u. 522 S., 2 Taf., 3 Karten. Geh. 13,— RM.

Selten hat ein volkstümlicher Heiliger eine solch eingehende und kritische Untersuchung gefunden wie die rätselhafte Figur des hl. Christophorus durch die vorliegende Abhandlung der Akademie von Abo. Sowohl der Längsschnitt der Kultentwicklung wie der Querschnitt der Kultverbreitung ist gleich gründlich bearbeitet. Bei den schwierigen Fragen der Kultentstehung wird erfreulicherweise die so beliebte billige Methode der willkürlichen Klitterung an Analogien und Ähnlichkeiten geflissentlich vermieden und die sichere der Ikonographie bevorzugt. Hier sei besonders hingewiesen auf das älteste Kultdenkmal einer Christ.-Verehrung auf deutschem Boden: die 772 von Bischof Arbo geweihte Christophoruskirche in Sindelshausen (Obb.), die nach R. aber mehr auf den Westen als auf den gerade bei Arbo einflußreichen Süden hinweist. Für den Südwesten Deutschlands waren die Reichenau und St. Gallen starke Herde des Christ.-Kultes. Für die Beigabe des grünenden Stabes des Christ. sei jetzt auch auf die Abhandlung III unserer Akademie hingewiesen. Vielleicht ergeben sich daraus neue Gesichtspunkte.

München.

R. B.